

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1. 0 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Mallenheim,
Medenbach, Nautrod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachsen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinstmögliche
Pfeilzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Polizei-Zeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röberstraße. :: Fernruf 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 43.

Donnerstag, den 11. April 1918.

18. Jahrgang.

Neue Lloyd George-Rede.

Militärzwang bis 50 Jahre, auch für Irland.

Lloyd George hielt Dienstag im Unterhaus die erwartete lange Rede über die Lage an der Westfront und über Mannschaftsergänzungsvorschläge der Regierung. Das Haus war dicht gefüllt. Der Premierminister selbst erschien unbemerkt, es begrüßte ihn kein vernehmbarer Beifall. Am Schluss seiner Ausführungen gab er die Vorschläge des Mannschaftsergänzungsgesetzes bekannt:

Das militärische Alter auf 50 Jahre zu erhöhen und in einigen besonderen Fällen bei Männern mit besonderen Eigenschaften, besonderer Schulung und Erfahrung auf fünfundsünfzig. Es wäre nicht möglich, länger den

Ausschluss Irlands zu rechtfertigen und es werde daher vorgeschlagen, die Dienstpflicht auf Irland auszudehnen unter denselben Bedingungen wie in Großbritannien. Die Regierung beabsichtigt ohne Zögern vom Parlament die Annahme der Selbstregierung für Irland zu verlangen.

Die Regierung bedauere, daß sie so einschneidende Maßnahmen habe vorschlagen müssen, aber keine Regierung würde die Verantwortung übernehmen, weniger vorzuschlagen.

Lloyd George schloß: Der Feind hat auf der Höhe einer Macht angegriffen. Wir sind von einem mächtigen Verbündeten im Stich gelassen worden, und ein anderer mächtiger Verbündeter ist noch nicht bereit, in Hehrt seiner Macht in die Waagschale zu werfen. Wenn wir einen Jahre dauernden Krieg vermeiden wollen, dann muß diese Schlacht jetzt gewonnen werden. Und um sie zu gewinnen, müssen wir bereit sein, alle unsere Hilfsmittel einzusetzen.

Eine ähnliche Erklärung gab Lord Curzon im Oberhaus ab.

Der Militärzwang bis 50 Jahre angenommen.

Das Mannschaftsergänzungsgesetz ist in erster Lesung mit 299 gegen 30 Stimmen angenommen worden. Es wird allgemein erwartet, daß das Gesetz mit gewissen Änderungen durchgehen wird.

Der Rebel Deutschlands Bundesgenosse.

Lloyd George erörterte die Gründe für die englische Niederlage. Er führte dabei aus:

„Die deutsche Infanterie war der der Alliierten unterlegen, und auch ihre Kavallerie war zahlenmäßig ein wenig geringer. Auch die Artillerie war schwächer, und die Bilanz der Luftstreitkräfte wies eine Uebermacht für uns auf, — aber zu Beginn der deutschen Offensive herrschte Rebel, und zwar an mehreren Punkten, nicht nur auf einigen Metern, und so gelang es den Deutschen, an unsere vordersten Linien heranzukommen, ehe wir dies bemerkten. Dies war ein wirklicher Nachteil für uns, da unsere Verteidigungsorganisation gerade auf diesem Frontstück zum größten Teil von dem Kreuzfeuer unserer Maschinengewehre und Kanonen abhängt. Der Feind machte sich den Vorteil ganz und gar zunutze.“

Der General Gough ist zurückgerufen worden, damit er sich verantworte.

Ueber den Erfolg der Deutschen sagte der Ministerpräsident:

„Der Feind hat wertvolles Gebiet gewonnen und große Beute an Material gemacht, und es ist ihm vorläufig gelungen, eines unserer großen Heere zum Rückzug zu bringen. Das Kabinett hat sofort alle Maßnahmen ergriffen, um Verstärkungen heranzuführen. Noch nie ist in so kurzer Zeit so viel Material über den Kanal geschafft worden, als in diesen Tagen.“

Zimmerlin gab Lloyd George zu, daß England sich jetzt in kritischsten Stadium des Weltkrieges befindet. Asquith erklärte, die Sache der Verbündeten sei nie in einer so großen Gefahr gewesen.

Biel rosigter klangen die Ausführungen, die der Regierungsvertreter im Oberhaus machte. Hier sprach Lord Curzon.

30 000 Engländer kommen täglich über den Kanal, so behauptete er, und bei allen diesen Verschiffungen sei nicht ein einziger Unglücksfall vorgekommen. Die Verluste an Geschützen und Material seien ja beträchtlich, aber keinesfalls so hoch, wie sie der Feind angegeben habe. Der Munitionsminister könne so viel Geschütze senden, als die Aufnahmefähigkeit der französischen Häfen dies zulasse. Die Engländer hätten jetzt in Frankreich eine mächtige Reserve an Artilleriematerial zur Verfügung.

Amerika die letzte Hoffnung.

Er fuhr fort: „Was die von Amerika zu sendende Truppenzahl angeht, so dürften unsere Erwartungen noch übertroffen werden; doch das Haus wird nicht verlangen, daß wir die Zahl verraten. Jedenfalls aber können wir bereits im nächsten Monat über ungeheure Ströme von Infanterie-Verstärkungen und neuen Maschinengewehren verfügen, wodurch es ermöglicht wird, eine Armee von sechs Millionen Mann aufzustellen.“

oarer Stärke aufzustellen.“

Schließlich redete der edle Lord der Welt vor, daß Deutschland schon den mit jedem Tage zunehmenden Druck der amerikanischen Armee auf dem Schlachtfelde spüre und daß das Jahr 1919 erst die Entscheidung bringen werde.

Zu spät!

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zu den Reden der englischen Staatsmänner:

„Die Rede Lloyd Georges ist die zweite, in der er es vorzieht, die Wahrheit zu sagen. Das erste Mal war es, als er nach der furchtbaren Niederlage der Italiener „aus taktischen Gründen“ in Paris die Welt mit einer wahrheitsgetreuen Darstellung der politischen und militärischen Lage überraschte. Jetzt dürften seine Gründe nicht nur taktische gewesen sein: denn die Not Englands ist so offenbar geworden, daß auch ein Mann, wie Lloyd George, es nicht mehr wagen dürfte, sie zu verschweigen oder zu beschönigen. Wir werden nun erwarten müssen, daß England jetzt in der Tat das Letzte hergibt, was es hat. Unser Vertrauen geht jedoch dahin, daß es für einen englischen Sieg zu spät ist und daß alle weiteren Opfer, die England seinem eigenen Volkstörper und dem seiner Vasallen auferlegt, vergeblich gebracht sein werden.“

Eine Befehung von Archangelst?

Von Badsow (am Nordlichen Eismeer) wird gemeldet, daß englische und französische Truppen, im ganzen 8000 Mann, dieser Tage den Endpunkt der Murmanbahn auf der Polahalbinsel besetzten. Es sei die Absicht der Entente, auch Archangelst zu besetzen. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Clemenceaus „Enthüllungen“.

Der französische Ministerpräsident Clemenceau hat seinen Feldzug gegen Graf Czernin, dessen erster Teil so untrübselig für ihn ausgefallen ist, fort und überhaupt jetzt, Kaiser Karl habe vor Jahresfrist in einem Schreiben den „rechtmäßigen Anspruch Frankreichs auf Elbaförbringen“ anerkannt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt dazu: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß aus Wien eine Antwort erfolgen wird, die auch diese neuen Behauptungen Clemenceaus widerlegen wird.“

Ein englischer Zerstörer und ein Truppentransporter vernichtet.

Berlin, 10. April 1918. (Mittl.)

In jäh durchgeführten Angriffen vernichteten unsere U-Boote im Mittelmeer einen Geleitzug von vier Dampfern restlos und versenkten vier weitere Dampfer zusammen über 30 000 Bruttoregistertonnen.

Außerdem wurde ein englischer Zerstörer der L-Klasse (950 T.) abgeschossen. Auf einen beladenen Zanddampfer wurde ein Torpedotreffer erzielt, jedoch dürfte dieser schwer beschädigte Dampfer den nahen Hafen Alexandria noch erreicht haben.

Die Dampfer waren beladen und, soweit festzustellen, bewaffnet; die starke Sicherung läßt auf wertvolle Ladung schließen.

Ramentlich festgestellt wurden die englischen Dampfer „Saldanha“ (4594 T.), „Saint Dimitrios“ (3359 Tonnen), Zanddampfer „Dnepr“ (5176 T.), der italienische Dampfer „Sincerita“ (1722 T.) und der griechische Dampfer „Prinzeß Sofia“ (2282 T.).

Der versenkte englische Zerstörer sicherte mit einem zweiten Zerstörer einen großen Transporter, der ebenfalls vernichtet wurde. Auf dem sinkenden Dampfer „Saint Dimitrios“ beobachtete das U-Boot eine Detonation, die vermutlich von Munition herührte. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Hervorragende Leistungen von U. 35.

Der Kaiser hat dem Kapitänleutnant von Arnould de la Perriere (Lothar), Kommandant von U. 35, und der gesamten Besatzung seine Allerhöchste Anerkennung und seinen kaiserlichen Dank ausgesprochen für die hervorragenden Leistungen, die die tapfere Besatzung unter der ruhmreichen Führung ihres vorbildlichen Kommandanten erzielt hat.

Kapitänleutnant von Arnould, dessen Kühn und erfolgreiche U-Boot-Taten oft rühmend hervorgehoben wurden, hat in 2½-jähriger U-Bootkriegsführung mit dem vortrefflichen U-Boot U. 35 im Mittelmeer den Feinden durch Versenkung von 195 Schiffen von zusammen rund einer halben Million Bruttoregistertonnen schweren Abbruch getan.

Er versenkte bis jetzt 2 Kriegsschiffe, 1 Hilfskreuzer, 5 Truppentransporter, 124 Fracht- bzw. Transportdampfer, 62 Segler und 2 Fischdampfer.

Hierbei sei besonders erwähnt, daß das kriegserprobte U. 35 unter der Führung zweier Kommandanten bisher über 600 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Schiffsraumes vernichtet hat.

Steuernöte der Feinde.

Lugussteuern im großen.

Ein englischer Lugussteuer-Vorschlag besonderer Art wird im Sprechsaal des „Economist“ gemacht. Er geht dahin, die Besitzer von Kunstwerken, goldenem und silbernem Geschirr, Juwelen, Porzellan und kostbaren Möbeln mit 5 v. H. von einem in vernünftiger Weise zu veranschlagenden Wert dieser Gegenstände, die sie in den Steuererklärungen anzugeben hätten, zur Einkommensteuer heranzuziehen. Von verdientem Besitz wird vorgeschlagen, die Einkommensteuer auf 5 v. H. zu beschränken.

Das ist ja sehr nett und nicht unberechtigt, aber — was springt dabei heraus? Mit solchen Rinkerkischen ist dem Finanzelend der Kriegsländer nicht abzuhelfen.

Geradezu wie eine Verhöhnung der Steuererhöhung antet es an, was die Franzosen sich jetzt als Lugussteuer zugelegt haben: „Die Liste derjenigen Lugusgegenstände, die beim Verlaufe einer 10-prozentigen Besteuerung unterliegen, ist nunmehr mit Gesetz vom 22. März veröffentlicht.“

Die Liste zerfällt in zwei Abschnitte. Im ersten sind alle die Gegenstände enthalten, die unter allen Umständen steuerpflichtig sind. Aus ihnen sind hervorzuheben: Photographische Apparate, Autos, Schmuckstücke aus Gold und Platin, desgleichen Uhren, Bildlards, Seidenstoffe, Kunstgegenstände (nicht aber Gemälde, die der Maler unmittelbar verkauft), Pferde (der Jüchter ist ausgenommen), Livreen, Lugusausgaben von Büchern, Flügel, lebendes Wild, Jagdgeräte, Jagdkleider, Reitkleider für Damen, Trüffeln, geträufelte Speisen, alkoholische Getränke usw.

Von einer Preisgrenze ab sind unter anderem folgende Gegenstände der Steuer unterworfen: (Die in Klammern beigefügten Zahlen bedeuten den Wert in Fr., bei dem die Besteuerung einsetzt.) Hunde (40), Möbel (10), Fahrräder (250), Wäsche und Unterkleider für Kinder 20, sonst 40), Taschengeld für 12 Personen (200), einzelne Stücke davon, je nach Größe (2—15), Kaffeegeschirr (30), Männerhüte (20), desgleichen für Frauen (40), Schuhwerk für Kinder (20), für Frauen (40), für Männer (50), Männerkleider (175—200), desgleichen für Frauen (150—200), natürliche Pflanzen (10), Operngläser (30), Spielzeug (20), Lampen (50), Bettücher (60), Kronleuchter (100), Möbel (das Zimmer 1500), Rahmenspiegel (100), Kraftfahräder (2000), Taschenuhren, nicht aus Gold und Platin (50), Schirme (25), Selse (2), Wand- und Standuhren (100), Photographien (Dugend 40), Pianos und Harmoniums (1200), Feder- und Reiseuhren (20), Portieren (100), Damenäschchen (40), Sattelzeug (600), Koffer (75), Weine in Flaschen 5, in Fässern 3 das Liter), Privatfahrzeug (1000).

Man kann sich vorstellen, wie teuer die Veranlagung und Erhebung einer solchen Steuer sein mag. Die Hälfte dessen, was man der — Hinterziehung zu entreißen vermag, geht ja an Beamtengehältern usw. drauf!

U-Boot-Wegsperrre.

Mit großen Drahtnetzen wollten sie England umgeben und unsere Straßen absperren. Es ist nichts daraus geworden. Dahingegen haben sie eine

Drahtabsperrung der Dtrantostraße

vorgenommen. Die Südspitze Italiens ist von der Balkanhalbinsel nur 35—40 Kilometer entfernt. Hinter ihr liegt das ganze Adriatische Meer mit den österreichischen Seehäfen. Darum konnten die Italiener die Absperrung dieser Straße schon etwas kosten lassen. Es war aber vergeblich! Man lese:

„Die erfolgreiche Tätigkeit unserer U-Boote im Mittelmeer und in der Adria, die die Verbindungen der Entente mit ihren Armeen in Albanien, Saloniki und Palästina bedroht, hat die italienische Marine zu neuen mühevollen Gegenmaßnahmen gezwungen. Nach dem Beispiel der in der Straße von Calais durchgeführten Sperre halten die Italiener jetzt die Straße von Dtranto nicht allein durch eine Kette von Ueberwachungs-dampfern und Panzerbooten gesperret, sondern haben auch starkmaschige Stahldrahtnetze gezogen, die 40 Meter tief in die See hinabhängen. Abgegeben von ihrer Unterfahung durch unsere U-Boote, haben nunmehr mehrfach österreichisch-ungarische Torpedobootsflottillen in schneidigen Vorstößen diese doppelte Sperrkette durchbrochen und die in mühsamer Arbeit ausgelegten Ganganetze zerstört.“

Englische Unterwasserminen.

Der Untergang der mit Ladung für die belgische Unterstungskommission befrachtete „Minister de Smet de Naeyer“ in der freien Fahrstraße erregt in holländischen Schiffsahrtkreisen großes Aufsehen. Es handelt

um den ersten Unglücksfall dieser Art innerhalb der letzten Wochen. Nachweislich sind englische Unterwasserminen in der freien Fahrt entdeckt worden, und es wird immer wahrscheinlicher, daß sie absichtlich angebracht wurden, um auf Holland einen Druck auszuüben.

Die Säuberung der Ukraine.

Die Bolschewiki-Murken schnell abgetan.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die deutschen und ukrainischen Truppen stehen dreißig Werst von Charkow (der großen Industriestadt im Osten der Ukraine, im Kohlenrevier) entfernt, weshalb der Sowjet Charkow verlassen hat. Mit der Räumung Charkows hat das Bolschewiki-Regiment in der Ukraine so gut wie ausgespielt. Nach einer weiteren Petersburger Meldung hat die ukrainische Rada an Deutschland und Oesterreich-Ungarn alle Handelschiffe, die seit Kriegsausbruch in Odesa und Nikolajew beschlagnahmt lagen, zurückgegeben. Diese Schiffe werden zum Transport von Weizen und anderen Lebensmitteln verwendet, welche die Ukraine an die Mittelmächte verkauft.

In einer Sitzung der Einfuhrabteilung der staatlichen Kommission für Warenaustausch wurde erklärt, daß die Ukraine von den Mittelmächten in erster Linie folgende Waren brauche:

Papierfaserstoffe, Hanfstoffe, Decken, 11 Millionen Säcke, eine große Menge Bindgarn, imprägniertes Segeltuch, Seidengaze für Mähen, Papierstofftücher, Tors-, Mäher- und Druckmaschinen, Anilinfarben, Chlor und Zellstoff zur Papierherstellung, ferner bis zu 17 Millionen Pud Heizstoffe für den Odesaer und Kiewer Bezirk.

Nach Ansicht der Einfuhrabteilung der gleichen Behörde kann die Ukraine den Mittelmächten 30 Millionen Pud Getreide, 2 Millionen Pud Zucker, 500 000 Pud Rübenmehl und 60 000 bis 75 000 Pud Klebsamen liefern.

In der nächsten Zeit beabsichtigt man, aus der Ukraine nach den Ländern der Mittelmächte etwa 5 Millionen Pud Getreide monatlich auszuführen. Später wird diese Riffer erhöht werden.

Wie bekannt, hatte der junge Staat der Ukraine, der als erster von unseren Gegnern in diesem Weltkriege eine Verständigung mit uns ernstlich gesucht und infolgedessen auch in West-Ukrainien einen besonders günstigen Frieden erhalten hat, anfangs schwer zu kämpfen. Nicht nur versuchten die Großrussen mit blutiger Gewalt der Ukraine ihre eben errungene Selbständigkeit wieder zu entreißen, sondern es bildeten sich überall im Lande Banden, die unter dem Deckmantel der Politik raubten und plünderten und vielfach von der Entente ausgenutzt wurden, um den Frieden zu stören. Wie sehr die Entente auch jetzt noch versucht, den Frieden im Osten zu stören, zeigt der Heeresbericht vom 5. April, der von 28 Waggonen mit französischen Gewehren und mehr als einer Million Artilleriegeschossen spricht, die wir einer solchen Bande abnahmen. Eine willkommene Beute, die wohl eine Verwendung finden wird, die sich die Franzosen bei der Herstellung nicht träumen ließen. Von gleichfalls erheblicher Bedeutung ist die Befreiung von Zerkow, der am Dnepr gelegenen, von etwa 120 bis 130 000 Einwohnern bewohnten Hauptstadt des gleichnamigen, im Südosten an das Meer von Noworossien angrenzenden Gouvernements, das 63 395 Quadratkilometer groß ist und über 2 Millionen Einwohner aufweist, die meist Vieh- und Pferdezüchter (über 170 Gestüte) treiben. Der Handel mit Getreide, Rindvieh, Wolle, Talg, Häuten und Kaviar war vor dem Kriege ziemlich bedeutend. Aber auch die Industrie war vor dem Kriege im Aufstadium; zahlreiche Eisengießereien, Maschinenfabriken und Werbereien waren entstanden.

Adrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Autorisierte Bearbeitung von Max von Weichenthal.

(Nachdruck verboten.)

„Sie haben den Brief aufgemacht?“

„Aufgemacht und gelesen, ja! Und kaum war das geschehen, als mein Vater mir das Schreiben aus der Hand riß und es zerstückte. Sein Gesicht war dabei geradezu verzerrt und fürchterlich anzuschauen. Ich glaube, ich werde den Anblick nie vergessen!“

„Dann ist es nicht zu verwundern, daß Sie unter diesen obwaltenden Umständen so sehr erschrocken,“ suchte er einzulassen. „Ich neige aber immerhin zu der Ansicht, daß das Unwohlsein Ihres Vaters und der Empfang jenes Briefes in gar keinem Zusammenhang miteinander stehen. Sie sagen ja selbst, daß der Inhalt desselben gar nicht von Belang war.“

Sein Gesicht trug, während er diese Worte sprach, einen ganz gleichgültigen Ausdruck zur Schau.

„Nein, der Brief war allerdings ganz gewöhnlichen Inhalts!“ sagte Adrienne. „Ich kann Ihnen den Wortlaut wiederholen.“

Sie tat es und fügte hinzu:

„Ich verstehe nur nicht, wiewegen der Briefschreiber nebst seinen verpateten Glückwünschen auch noch Empfehlungen an mich zum Ausdruck brachte.“

„Die Sache ist wirklich etwas sonderbar,“ bemerkte Altheine. „Und sind Sie sich vollkommen gewiß, daß wirklich nichts anderes als diese gewöhnlichen Redensarten in dem Schreiben enthalten waren?“

„Vollkommen gewiß!“ versicherte sie. „Doch halt,“ verbesserte sie sich, denn erst jetzt kam ihr das plötzlich in Erinnerung. „Es fiel, als ich den Umschlag öffnete, irgend ein harter Gegenstand, den ich aber gar nicht beachtete, aus dem Briefumschlag und zu Boden.“

„Und Sie wissen nicht, was es gewesen ist?“ fragte Altheine. „Eine Münze vielleicht?“

„Das glaube ich nicht,“ versicherte sie. „Ich wäre aber nicht imstande, es mit Bestimmtheit zu behaupten. Wie einfüßig von mir, daß ich die Sache überhaupt vergessen konnte! Ich muß meinen Vater doch noch darauf aufmerksam machen!“

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Für wen kämpft die „Zeit“?

Die Londoner „World“ schreibt in einer trübten Schilderung der Lage: „Die Zeit steht nicht mehr auf Seiten der Verbandsmächte; das war der Fall, solange Russland mit uns kämpfte; damals kämpfte auch die Zeit für uns, wir aber spotteten ihrer, wie wir vieler Leute spotteten, die es gut mit uns meinten. Und so konnte sich Deutschland seiner Bande entledigen, bevor es erdroffelt war. Heute kauft die Zeit für Deutschland. Viel wird es noch erdulden müssen, weit ist noch der Weg, aber wird ein Land, das so vieles erduldet, jetzt mit dem Blick auf das gelobte Land erschauern? Heute mag es Deutschland wirtschaftlich schlechter gehen als den Verbandsmächten, aber nächstes Jahr? Was dann? Dann verfügt es über die reiche Ukraine, über die Petroleumfelder in Baku, dann sind Ostsee und Schwarzes Meer deutsche Seen!“

Lord Georges Kerben sind zur Zeit einer starken Belastungsprobe ausgesetzt. Jetzt muß er, wie die „Morning Post“ sagt, „zeigen, ob er gleichwertig ist mit den Männern, die das britische Reich aufgebaut haben oder ob er nur ein kleiner Mann in einem großen Amt ist.“

Geht amerikanisch.

Angesichts der letzten bekanntgewordenen Tatsache, daß ein hoher Prozentsatz der Rekrutierungen der amerikanischen Armee aus Negern besteht, ist folgende Mitteilung der „New York Times“ vom 13. Februar von Interesse, die zeigt, wie man in Amerika nach wie vor die schwarzen Mitbürger behandelt. In einer kleinen Stadt des südlichen Staates Tennessee wurde ein Neger, der in einem Streit zwei Weiße erschossen hatte, von einer wild erregten Menge der Stadt der Polizeibeamten entzogen, vor die Tore der Stadt geschleppt und mit stillschweigendem Einverständnis der Polizei an einen Pfahl gebunden. Die Schwester eines der Ermordeten hielt eine Ansprache und forderte zur Bestrafung des Mörders auf. Nachdem der Neger mit glühenden Eisen so lange gequält worden war, bis er gestanden und seinen Spießgesellen genannt hatte, wurde er bei lebendigem Leibe verbrannt.

Im Narren-Paradies.

Der frühere Präsident Taft schreibt im „Public Ledger“:

„Wir haben in einem Narrenparadies gelebt. Viele von uns erwarten, daß das Spiel der inneren Kräfte in Deutschland und Oesterreich den militärischen Operationen in Frankreich ein Ende bereiten würde. Wir setzen unsere Hoffnung auf die gegenseitige Debatte, auf unser Vermögen, durch honigsüße Worte einen Keil zwischen Kaiser und Volk zu treiben. Die große Offensive brachte uns ein schlimmes Erwachen. Jetzt werden wir die Augen und fragen uns, was die Antwort wäre, wenn die Deutschen durchbrechen würden. Tatsächlich wären wir den Feinden nach ausgeliefert. Taft fordert die Nation daher auf, „zur Sache“ ihre Kriegsanstrengungen zu verdoppeln.“

Koosevelt verlangt eine Fünfmillionen-Armee und mahnt, den Deutschen zu zeigen, daß die Amerikaner noch besser zu schießen als zu schreiben vermöchten. — Bis jetzt haben sie sich um diese Koossehe Mahnung nicht gekümmert, und dann werden sie von den Engländern als Schipper verdammt.

Die Rache des Delinquenten.

Der Abenteuerer Bolo, dem Präsident Poincaré die Begnadigung versagt hat, scheint sich die Stunde vor seiner Hinrichtung durch das Gefühl der vollendeten Rache versetzen zu wollen. Trotz der Offensive enthalten die Pariser Blätter auf der ersten Seite lange Spalten mit großen weißen Blättern über die Bolo-Angelegenheit. Das sind Bolo's Enthüllungen, deren Inhalt durch die weißen Flecken gekennzeichnet wird. Der ehemals radikal-sozialistische, jetzt blutige-patriotische Herausgeber der „Victoire“, Prof. Perve, sagt, es wäre ekelhaft, daß man in diesem Dreck wühlen müsse im Augenblick, wo 100 Kilometer

vor Paris tragische Ereignisse stattfinden und die französischen Soldaten sich heldenmütig schlagen. Im „Figaro“ sagt Capus, daß die Erklärungen von Bolo nur Bedeutung haben werden durch die weiteren Entdeckungen, wozu sie führen werden und die derart sein dürften, daß die schwebenden Gerichtsverfahren davon direkt beeinflusst werden. Der „Matin“ enthält über Bolo einen Leitartikel mit der Überschrift „Eine furchtbare Sache“ und sagt, man wisse schon, daß das, was Bolo gesagt hat, äußerst wichtig sei; bald aber werde man Gewißheit haben und alles wissen.

In dem Sumpfe, aus dem f. St. die Panamadünste aufsteigen, scheint es danach wieder recht ernst zu bodeln. — Politische Sauberkeit ist doch eine schöne Sache!

Das ostibirische Geheimnis.

Jetzt tun sie, als ob in Ostibirien doch mehr vorgehe, als sie mitteilen. Reuter meldet aus London: „Daily News“ hält es für wünschenswert, daß jede Erörterung über die Bandung der Japaner in Bladi-wostoi vermieden wird, da hiermit die Bedeutung der Vorgänge vergrößert würde. Das Ereignis habe man als Vorbereitung zu einer Politik der Intervention in Sibirien im großen Maßstabe zu betrachten. Die Verhältnisse in der Nähe Japans seien derart geworden, daß man sie nicht habe andauern lassen können.

Daraus ergibt sich aber auf jeden Fall, daß Japans Verhältnisse die Triebfeder für das Eingreifen sind. Dieses Eingreifen entsolte also auf jeden Fall nicht nach dem Plane der Entente, schließt also sicher trotz „großen Maßstabes“ ein Herübergreifen nach Europa aus.

Senden in Petersburg.

Die Londoner „Morning Post“ erfährt aus Petersburg vom 6., daß der Flektophus immer mehr um sich greife, und daß die Unsicherheit für Leben und Eigentum andauere.

Neine Kriegsnachrichten.

Die Fleischkarte ist vom Sonntag an für ganz Großbritannien zwangsweise eingeführt worden.

In Holland ist die Einbringung eines Gesez-entwurfes über den bürgerlichen Hilfsdienst zu erwarten.

Die mit deutschen Kriegsgefangenen besetzten Lager von Decazeville werden gegenwärtig von einer Schweizer Mission in Begleitung eines höheren französischen Offiziers besucht.

Die Ukraine liefert 20 Millionen Zentner Lebensmittel.

Der Vertrag ist unterzeichnet.

Nach langen, schwierigen Verhandlungen ist in Wien am Dienstag mittag das Abkommen über die Beschaffung von sechzig Millionen Pud Brotgetreide, Futtergetreide, Hülsenfrüchten und Bessaaten von den ukrainischen, deutschen und österreichisch-ungarischen Delegierten unterzeichnet worden.

Für geschäftlichen Durchsührung der großen Aufgabe haben Deutschland und Oesterreich-Ungarn in Kiew eine kaufmännische Wirtschaftsstelle errichtet. Sie nimmt mit ihren Kommissionsären das Getreide von der ukrainischen Handelsorganisation oder durch eigene ukrainische Unterkommissionäre ab. Im April sind neun, im Mai fünfzehn, im Juni zwanzig, im Juli neunzehn Millionen Pud zu liefern. Die bestehenden Höchstpreise für den ukrainischen Erzeuger, fünf Rubel für Roggen und sechs Rubel für Weizen, dürfen nicht erhöht werden. Zuschläge für Unkosten aller Art und Kommissionen sowie Frachtkosten sind entsprechend dem hohen ukrainischen Preisniveau festgelegt.

Die Getreidelieferungen haben bereits begonnen. 3 Pud sind ungefähr 1 Zentner, 60 Millionen Pud also zwanzig Millionen Zentner. 3 Millionen Zentner Lebens- und Futtermittel haben wir schon im April erhalten. Davon würde 1 Million nach Deutschland kommen.

„Vielleicht sehen Sie gar keine Ähnlichkeit mehr?“ forschte sie.

„Doch, Sie fällt mir sogar noch mehr auf als früher, aber ich weiß schlechterdings nicht, auf wem ich Sie zurückführen soll.“

„Selbst!“ meinte Adrienne.

Dann forschte sie mit einem Blick nach dem kleinen Hause hinüber:

„Glauben Sie wohl, daß er da ist?“

„Nein, ich möchte sogar entschieden daran zweifeln, denn er hat meines Wissens in Stock-Derrington Geschäfte zu erledigen. Weshalb fragen Sie danach?“

„Weil es mich interessieren würde, ihn zu sehen!“ entgegnete das junge Mädchen. „Und — da ist er eben selber, der Mann, von dem wir soeben sprachen!“

Die Tür des kleinen Häuschens war aufgegangen, und der Rentmeister erschien auf der Schwelle.

Sie haben recht, er ist sehr schön und sieht ganz und gar wie ein Edelmann aus!“ flüsterte Adrienne dem jungen Sekretär zu. „Stellen Sie ihn mir vor!“ Ich stand auch mit Fleetwood auf sehr gutem Fuße und sehe nicht ein, weshalb ich mit seinem Nachfolger weniger freundlich verkehren sollte.“

Wenn Sie es wünschen, Komtesse, ist die Vorstellung schnell bewerkstelligt,“ entgegnete Altheine. — „Komtesse Derrington wünscht, daß ich Sie vorstelle, Herr Thurston,“ rief er dem Rentmeister zu, „da Sie Ihrer bisher noch niemals ansichtig geworden ist, und Sie jetzt so zufällig ihren Weg kreuzen!“

Der Rentmeister fand weder ein Wort der Entgegnung noch rührte er sich von der Stelle. Er starrte das junge Mädchen nur mit dem selbstsamsten Gesichtsausdruck an, welchen diese jemals geschaut hatte. Eine Sekunde lang war es, als ob ihr Name auf seine Lippen treten wollte, aber kein Laut kam aus seinem Munde, und mit dem tiefenwürdigsten Lächeln, dessen sie sich fähig fühlte, richtete sie an ihn das Wort:

„Ich weiß nicht, wiewegen mir diese Begegnung so selbstsam vorkommt, Herr Thurston, aber mein Vater erzählte selber, daß er Ihrer bis jetzt kaum ansichtig geworden sei.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Preis, den wir der Ukraine zahlen, ist höher als der Inlandpreis. Wahrscheinlich ist dem Geschäft in Rubelskurs von 1,50 Mk. zu Grunde gelegt, so daß B. der ukrainische Erzeuger für einen Zentner Roggen 15 Rubel oder 22,50 Mk. erhielt. Dazu kamen dann erst die Kommissions- und Frachtpfesen. Dadurch sah wir mit Austauschwaren bezahlten, verschiebt sich das ganze Bild wieder erheblich. Berücksichtigen muß man, daß der Lebensmittelpreis in der Ukraine selbst überaus hoch ist und daß unsere Unterhändler die größten Schwierigkeiten zu überwinden hatten, ehe sie zu dem sehligen Abkommen gekommen sind.

Einbruch in die Front westlich Lille.

Großes Hauptquartier, 10. April. Amtlich. (WZB.) Westlicher Kriegsschauplatz. Zwischen Armentieres und dem La Bassée-Kanal griffen wir nach starker Feuerüberbereitung durch Artillerie und Minenwerfer englische und portugiesische Stellungen an und nahmen die ersten feindlichen Linien. Wir machten etwa 6000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten etwa 100 Geschütze. An der Schlachtfront entwickelten sich zu beiden Seiten der Somme heftige Artilleriekämpfe und erfolgreiche Infanteriegefechte. Auf dem Südufer der Duse warfen wir den Feind auch zwischen Polembra und Brancourt über den Aise-Niene-Kanal zurück.

Osten. Finnland. Unsere in Hangö gelandeten Truppen haben nach kurzem Kampf mit bewaffneten Bänden den Bahnhof Karis besetzt. Ukraine. Charkow wurde nach Kampf am 8. April genommen. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Die Portugiesen sind schuld. Der englische Heeresbericht gibt einen Einbruch in die englisch-portugiesische Front auf 10 Kilometer Länge und 6 Kilometer Tiefe zu und gibt als Erklärung starken Regen an. Nach der englischen Darstellung hielten die Portugiesen im Zentrum der Front nicht stand, während die Engländer ihre Linien an den Flanken gehalten hätten.

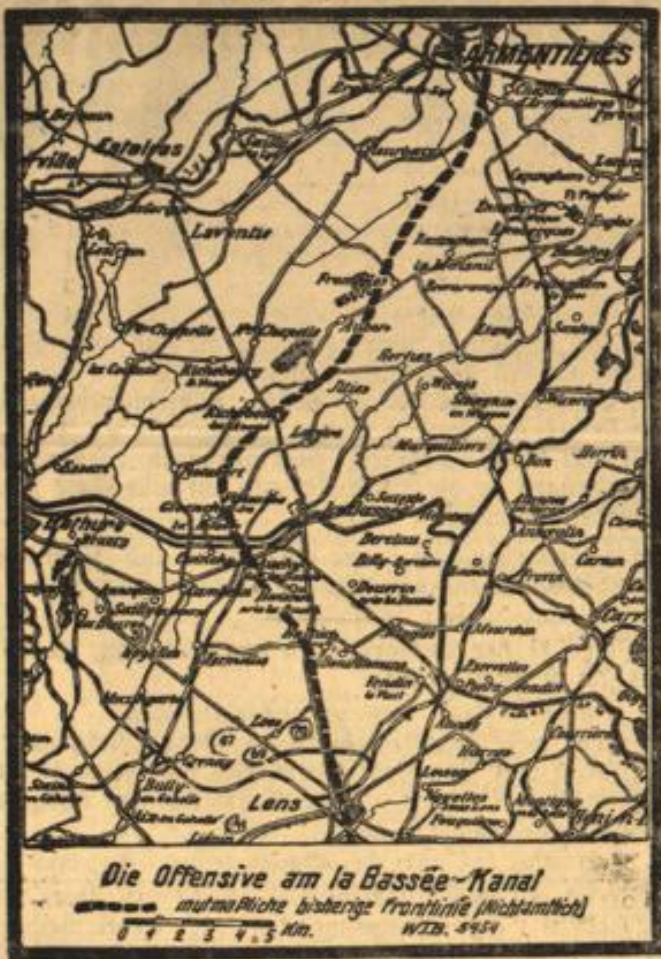
Geheimnis im Herrenhause.

Berlin, 10. April 1918. Geheime Sitzungen der Parlamente sind bei uns selten. Vor einigen Jahren hat es einmal im Reichstage etwas derartiges gegeben. Im Herrenhause ist in den letzten Jahrzehnten kein Fall dieser Art vorgekommen. Der § 9 der „Verordnung wegen Bildung der Ersten Kammer“ vom 12. Oktober 1854 — das Herrenhaus beruht nicht auf Gesetz, sondern auf einer königlichen Verordnung — sagt: § 9. Das Recht der Mitgliedschaft der Ersten Kammer geht außer den Fällen der §§ 12 und 21 des Strafgesetzbuchs verloren, wenn die Kammer durch einen von uns bestätigten Beschluß einem Mitgliede das Anerkennungsnis unversehrt Ehrenhaftigkeit oder eines der Würde der Kammer entsprechenden Lebenswandels oder Verhaltens verweigert. Die §§ 12—21 des (alten preussischen) Strafgesetzbuchs betreffen die Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Volkswirtschaftliches.

Der christliche Metallarbeiterverband hatte einen sehr günstigen Jahresabschluss. Die Mitgliederzahl dieses unter Leitung des sechzigjährigen ehemaligen Formers Franz Wieber stehenden Verbandes, hatte Ende des Jahres 1916 20.000 Mitglieder und stieg im Laufe des Jahres 1917 auf 62.604, also eine Zunahme von 42.000. Insgesamt konnten im Jahre 1917 62.000 neue Mitglieder aufgenommen werden. Davon wurden aber 20.000 zum Heeresdienst eingezogen. Die Gesamtjahresbilanz schließt ab in Einnahmen und Ausgaben mit 1.474.103,79 Mk. gegen 651.372 Mk. im Jahre 1916. Der Vermögensbestand betrug am Jahreschluß 2.464.050,06 Mk. Berlin, 10. April. Das stetige Fortschreiten unserer Westoffensive wurde auch heute von den Geschäftskreisen mit Genugtuung erörtert, ebenso wie die rege Beteiligung an der Kriegsanleihebezeichnung. Die Geschäftstätigkeit erhielt jedoch hiervon keine merkliche Anregung, und die Börse verharrte in abwartender Haltung.

Berlin, 10. April. Warenmarkt. (Nichtamtlich.) Saatgerste bis 22, Saatweizen, -roggen, -hafer bis 20, Saatlupinen 44, Saatsvicken 27,50—32,50, Saaterbsen 37,50—42,50, Saatschoten 42,50—47,50, Ackerbohnen, Beluschten 32,50—37,50, Serradella 85—92, Heidekraut bis 4. Richtpreise für inländ. Samereien: Rottklee 260—278, Schwenckklee 210—228, Weißklee 160 bis 176, Intarnatklee 118—132, Gelbklee 96—106, Timoth 96—106, Anaulgras 108—120, Rahgras 108—120 für 50 Kg. ab Station. Fliegelfstroh 4,75—5,25, Preßstroh 4,75, Raschinenstroh 4—4,25.



Politische Rundschau.

Berlin, 10. April 1918. Keine neuen Ortszulagen. Die „Nordb. Allg. Zeitung“ sagt zu der Ankündigung des Abg. Deltus in einer Versammlung zu Halle, die Regierung wolle die bisher üblichen Wohnungszulagen durch Ortszulagen ersetzen: „Tatsache ist, wie uns von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, daß von dem, was Herr Deltus mitgeteilt haben soll, auch nicht das Geringste zutrifft. Weder neue Ortszulagen noch eine Kinder-versicherung kommen irgendwie in Frage.“ Landaufenthalt der Kinder Ausländer. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer der Provinz Ostpreußen lehnte den Antrag des Landwirtschaftlichen Vereins Rastenburg, den der Vorstand des Landwirtschaftlichen Zentralvereins zu Königsberg befürwortet hatte, ab, nämlich, daß in diesem Jahre nur Kindern auf Landaufenthalt gewährt werden solle, deren Eltern sich nicht an einem Auslande beteiligt hätten.

Oesterreich: Orgien des Nationalhasse. In einer südslawischen Versammlung in St. Johann an der steirischen Grenze, an der auch zahlreiche Deutsche aus den Grenzgebieten teilnahmen, führte sich während einer Hezrede eines slowenischen Abgeordneten gegen das Deutschtum plötzlich eine Horde Slowenen mit Stöcken auf die Deutschen. Es gab schwere blutige Kämpfe. Der slowenische Regierungsvertreter verfiel vollkommen, die Gendarmerie verhielt sich zunächst passiv. Erst nach fast stundenlangem Kampf trat die Gendarmerie in Tätigkeit und der Regierungsvertreter löste die Versammlung auf. Zahlreiche Teilnehmer mußten blutüberströmt den Schauplatz der Hezversammlung verlassen. Das Verhalten des Regierungsvertreters wurde in der schärfsten Weise gebrandmarkt. Die Deutschen hielten an einem anderen Ort eine Versammlung ab. Irland: Scharfer Widerstand gegen die Dienstpflicht. Der Stadtrat der irischen Hauptstadt Dublin erklärt, daß jeder Versuch, die Dienstpflicht einzuführen, in jeder Stadt und jedem Dorfe des Landes heftigen Widerstand finden werde. Man erklärte sich für eine Konferenz, um den Widerstand in Irland zu organisieren. — Viele Londoner Zeitungen bringen Artikel, die sich mit den Folgen der Einführung der Dienstpflicht in Irland und dem mutmaßlichen Umfang von Homerule in Irland beschäftigen.

In einer Versammlung des Gemeinderats von Waterford sei eine Resolution angenommen worden, in der erklärt wird, daß das englische Parlament nicht zuständig wäre, um über diese Frage zu entscheiden. Der Bürgermeister von Waterford erklärte, daß die Dienstpflicht in Irland dasselbe bedeuten würde, wie wenn Deutschland die Belgier in seine Armee einreichte.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 10. April. Amtlich wird verlautbart: Im Wandungsgebiete der Biawe scheiterten italienische Stoßtruppunternehmen. Der Chef des Generalstabes.

Das Feldheer braucht dringend Hafer Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!

Gerichtssaal.

Mit einer Eidesverweigerung aus religiösen Gründen hatte sich das Schöffengericht Oranienburg zu befassen. Ein Pastor war dort als Zeuge geladen. Vor seiner Vernehmung zur Eidesleistung aufgefordert, fragte der Pastor den Richter, ob er verpflichtet sei, den Eid zu leisten. „Ja wohl“, sagte der Richter, „das Gesetz verlangt es.“ Darauf erklärte der Pastor: „Ich habe noch nie in meinem Leben geschworen, ich schwöre auch jetzt nicht, weil es mir mein christliches Gewissen verbietet. Mein Ja ist Ja, mein Nein ist Nein.“ Der Richter hielt dem Pastor vor, daß er wegen der Eidesverweigerung bestraft werden würde, wie es das Gesetz verlangt. „Dann bestrafen Sie mich“, bemerkte der Pastor — „ich schwöre nicht. Das Wort Jesu steht mir höher, als ein von Menschen gemachtes Gesetz.“ — Das Gericht beschloß zwar, auf die Vernehmung des Pastors zu verzichten, weil das, was er bekunden sollte, für den Prozeß unerheblich sei, es nahm ihn aber, weil er den Eid verweigert hatte, in eine Geldstrafe von 300 Mark.

Aus aller Welt.

Frühjahrsgewitter. Während eines Gewitters wurden einem Gutsbesitzer in Bixdorf drei Pferde, mit denen er auf dem Felde beschäftigt war, vom Blitz getroffen und sofort getötet. — In der Gistrower Gegend forderte der Blitz bereits ein Menschenopfer, das Dienstmädchen Martha Wad. Das Mädchen war sofort tot, die beiden sie begleitenden Töchter des Erbpaters Vierow wurden in völlig betäubtem Zustand aufgefunden. Die etwa 12 Jahre alte Tochter bar vom Blitze an der ganzen Vordersseite des Körpers zerstreut und liegt sehr schwer krank darnieder; die achtjährige Tochter blieb unverletzt, ist aber ebenfalls sehr schwer erkrankt. — Bei einem Gewitter wurde in Buchholz eine verheiratete Eisenbahnschaffnerin durch Blitzschlag getötet. Die Frau hinterläßt fünf Kinder. Eine andere Schaffnerin mußte schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht werden. Syrische Sommerfrüchte werden schon in den Feldmarken angetroffen. So schreibt man von der Saale: Allgemein ist der Aufgang des Samens regelmäßig und der Stand ein vollkommener. Auch Erbsen sind bereits aufgegangen und zeigen lebhaften Wuchs. Von den Winterfrüchten und Futterfrüchten zeigen Roggen und jüngere Kleefelder einen günstigen Stand, auch Weizen und Raps befriedigen im allgemeinen. Der Schmuggelhandel im Westen. Konnte anfangs infolge der Verbeßerung des Marktkurses in Holland ein Sturz der Schmuggelpreise zum Teil um 100 Proz. festgestellt werden, so stehen die Preise heute schon wieder höher als je. Es ist dies eine Folge der niederländischen Lebensmittelschwierigkeiten und der außerordentlich scharfen Kontrolle durch die Zollbeamten. Da infolgedessen weniger Waren über die deutsch-jolländische Grenze nach Elbe, der „Hochburg des Schmuggelhandels“, gelangen, hat das Aufseherwesen hier eine bemerkenswerte Eindämmung erfahren. Die Einrichtung von Exportschlachthäusern in Schleswig-Holstein hat feste Formen angenommen. Durch die Schlachtung in den Produktionsgebieten wird eine Verschleppung von Krankheiten und Seuchen vermieden. Große Mengen von Arbeitskräften, die sonst für Bewachung und Transport erforderlich sein würden, werden frei. Dazu kommt, daß die Qualität des Fleisches besser ist, wenn das Vieh in den Produktionsgebieten geschlachtet wird, als wenn die Schlachtung nach wochenlangem Transport erfolgt. Den Exportschlachthäusern sollen Konserverfabriken angegliedert werden, in denen Leber und Blut in frischem Zustande verarbeitet werden. Nach den vorliegenden Berechnungen werden durch diese Neuordnung rund 15 Prozent des gesamten Schlachtviehs erspart.

Wer jetzt Papier verschwendet, versündigt sich am Vaterlande!

Lokales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden. Fleischverteilung. Die verminderte Zuweisung an Schlachtvieh bedingt naturgemäß eine Einschränkung der Fleischverkaufsstellen. In Anbetracht dieses Umstandes mußte, um Andrang in den Verkaufsläden zu begegnen, die Verkaufszeit verlängert werden. Der Verkauf ist nunmehr auf die Stunden von 8—1 und 2—4 Uhr bis auf weiteres festgesetzt. Wir verweisen diesbezüglich auf die Bekanntmachung über die Fleischabgabe, welche jeden Donnerstag unseren Lesern die Reihenfolge, welche streng einzuhalten ist im Interesse einer glatten Abwicklung, bekannt gibt. Lebensmittel. Wie wir von zukünftiger Seite erfahren, kommen in der nächsten Woche außer Kunsthonig auch Gemäsenudeln zur Berausgabe, auch haben wir die Ausgabe von Gries und Gröhe, wenn auch in bescheidener Menge zu erwarten, was wir zur Freude unserer Hausfrauen heute schon verraten wollen. Fortbildungsschule. Die uns gesandte Bekanntmachung über den Beginn der Fortbildungsschule, enthält ein falsches Datum nämlich den 13. April. In Wirklichkeit hat diese bereits am gestrigen 10. April begonnen. Nächster Unterricht am Mittwoch Nachmittag.

Es eilt nicht mit der Einzahlung!
Wer will, kann die Zahlung der gezeichneten Kriegsanleihe auf die Monate April, Mai, Juni, Juli verteilen.
Wer 100 Mark zeichnet, braucht sie erst am 18. Juli zu zahlen.
Also: jeder kann zeichnen!

Vermischtes.

U. Mit der Notlage der Schriftsteller hat sich die Generalversammlung des Schriftstellerverbandes deutscher Schriftsteller beschäftigt, deren Lage als äußerst ungünstig, ja drückend geschildert. Nur wenige hervorragende Schriftsteller könnten über ein gutes Einkommen verfügen. Die große Masse der Berufsangehörigen sei durch den Krieg in die bitterste Not geraten. Es gebe Verleger, welche sich die Notlage der Schriftsteller nur zu nutze machen. Ein Zeitungsverleger, ein dreizehnjähriger Millionär, nähme Romane zum Ersdruck überhaupt nicht an und zahle für den Nachdruck eines Romans im Höchstfalle 250 Mk. Von anderer Seite wurde mitgeteilt, daß Fliegerbilder, (Zeichnungen-Romane), die jetzt reichenden Absatz finden, dem Verfasser mit nur 150 Mk. honoriert werden. Die Papiernot habe die ohnehin traurige Lage der Schriftsteller noch verschlimmert. Ein Feuilletonredakteur aus Dresden sagte: „Oft laufen bei uns dringende Bitten von Schriftstellern ein, daß wir doch wieder etwas von ihnen aufnehmen möchten, da sie sich in wirtschaftlicher Not befinden. Wir können solchen Bitten leider nicht Folge geben, weil den Zeitungen das nötige Papier fehlt. In anderen Stellen wird dagegen noch jetzt die größte Verschwendung mit Papier getrieben. Ich habe in 14 Tagen von Banken und Lebensversicherungsinstituten 17 Aufforderungen zur Zeichnung von Kriegsanleihen bekommen. Bei diesen Aufforderungen hat man einen geradezu verschwenderischen Papierverbrauch betrieben. Auch das ist eine offensichtliche Papierverschwendung, wenn solche Aufforderungen Leuten ins Haus geschickt werden, von denen doch jeder wissen könnte, daß sie trotz ihrer patriotischen Gesinnung keinen Pfennig für Kriegsanleihen übrig haben. Anstatt für solche Zwecke Papier ganz nutzlos zu verschwenden, sollte man den Zeitungen etwas mehr Papier zuweisen, damit sie in die Lage kommen, die Arbeiten notleidender Schriftsteller aufzunehmen. Der Beruf der freien Schriftsteller wird immer mehr proletarisiert. Trotzdem besteht die Gefahr, daß ihm nach dem Kriege eine Menge von Leuten zufließen, die in anderen Berufen ihre Existenz verloren haben.“ — Um dem Zustrom ungeeigneter Elemente in den Schriftstellerberuf zu steuern, befürwortete der Redner die Schaffung von Schriftstellerkammern. — Diese Notlage ist seit längerer Zeit bekannt. Die Herren sollten aber den Mut haben, die Ursachen einzusehen. Wer als belittelter Schriftsteller das Brot eines gebildeten Menschen essen will, der muß etwas können. Die meisten aber heften nur mittelmäßiges, leben großartig und klagen. Dabei ist die Nachfrage nach guten Arbeiten noch nie so groß gewesen, wie heute. Fast alle großen Schriftsteller haben einen geregelten Lebensberuf gehabt und nebenbei haben sie gedichtet, so Goethe, so Lessing. Heute aber laufen die jungen Leute, die auf der Universität nicht zu einem Examen kommen, in irgend einen „Schriftstellerverein“ eines geldhungrigen Privatunternehmers, lassen sich dort Schmeicheleien sagen und Beiträge wegnehmen, halten sich dann für Schriftsteller und schimpfen auf die schlechten Zeiten, anstatt sich wie Goethe, einem ernststen Lebensberuf mit Hingebung zu widmen und daraus die Anregungen und Kräfte zu schriftstellerischer Arbeit zu suchen.

Was bringt zu Ehren? Sich wehren.
Helfen Sie unseren Feldgrauen und zeichnen Sie die 8. Kriegsanleihe!

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.
Freitag, 12. Aufg. Ab. Maria Stuart. 6 1/2 Uhr.
Samstag, 13. Ab. A. Die toten Augen. 7 Uhr.
Kasernen-Theater, Wiesbaden.
Donnerstag, 11. Unter der blühenden Linde. 7 Uhr.
Freitag, 12. Der Lebenshüter. 7 Uhr.
Kurhaus Wiesbaden.
Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochen-
tagen 11, Sonn- und Feiertags 11 1/2 Uhr.
Donnerstag, 11. 4 Uhr. Im Abonn. Militärkonzert.
8 Uhr. Kammerkonzert.
Freitag, 12. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert
des Kurorchesters.

Bekanntmachungen.

Die Verteilung des Fleisches findet am nächsten Samstag von 8—1 Uhr in nachstehender Reihenfolge statt:
Nr. 800—1100 von 8—9 Uhr
" 1101—1400 " 9—10 "
" 1401—1650 " 10—11 "
" 1651—aus " 11—12 "
" 1—250 " 12—1 "
" 251—550 " 2—3 "
" 551—800 " 3—4 "

Das Quantum wird noch bestimmt und wird alles Nähere an den Plakatsäulen angeschlagen.

Einwickelpapier oder Zeller sind mitzubringen. Wegen des herrschenden Kleingeldmangels ist der Betrag abgezählt bereit zu halten, oder genügend Wechselgeld mitzubringen, da die Verkäufer nur auf volle Mark herausgeben können.

Die Reihenfolge ist streng einzuhalten und sämtliche Brotkartenausweise vorzulegen.

Folge 11 der Eierkarte wird von Samstag, 13. ds. Mts. ab in Kraft gesetzt.

In den hies. Geschäften außer C. Stahl, Rathausstr. 32 kommt von Samstag, 13. ds. Mts. auf Folge 11 der Nahrungsmittelkarte je 1 Pfd. Marmelade zur Ausgabe
Bierstadt, den 11. April.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die am 2. April 1918 im Waldsiedel „Wellborn 8“ abgehaltene Holzversteigerung hat die Genehmigung der Gemeindevertretung erhalten und kann die Ueberweisung des Holzes an die Steigerer sofort erfolgen.

Bierstadt, 11. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Montag, 15. April Mittags 12 Uhr wird das Anfahren von 71 Amtr. Scheit- und Knüppelholz aus dem hies. Gemeindevald an das Rathaus und an die Schule Adlersstr. öffentlich im Rathaus hier wenigstnehmend vergeben.

Die beim Landratsamt in Wiesbaden bestellten Norddeutschen Saatkartoffeln sind in Erbenheim Lager noch abzuholen.

Die Vergebung des Dienstes als Revisor ist vom 1. Juli cr. ab anderweit zu vergeben.

Uebernehmungslustige wollen sich bis zum 21. April auf der Bürgermeisterei hier melden.

Bierstadt, den 9. April 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Todes- + Anzeige.

Nach langem Krankenlager verschied am Dienstag, den 9. April mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Georg Brechter

im 55. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Maria Brechter
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Wilhelmstraße 27 aus statt.

Spar- und Vorschuß-Berein Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.)

Einladung.

Wie laden unsere Mitglieder zur

ordentl. Generalversammlung

auf Samstag, den 20. April 1918 abends 8 Uhr in das Gasthaus „Zur Krone“, Bes. 2. Mai, Ww., ergebenst ein und bitten um recht zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und die 1917er Jahresrechnung und Bilanz.
2. Genehmigung der 1917er Jahresrechnung und Bilanz u. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Verwendung des Reingewinnes.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
5. Änderung des § 37 Abs. 2 des Vereinsstatuts.
6. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 7. ds. Mts. ab acht Tage im Geschäftslokal Talstr. 9 zur Einsicht der Mitglieder offen.

Bierstadt, den 6. April 1918.

Schäfer.

Mayer.

Privat-Krankenkasse Bierstadt.

Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr findet im Gasthaus Nassauer Hof, Mitglied Georg Deinlein eine

General-

— Versammlung —

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes und Rendanten.
4. Neuwahl der Kassenprüfer.
5. Neuwahl der Krankenbesucher.
6. Bewilligung einer Vergütung für den Rendanten.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

J. A.: L. Wink, 2. Vorsitzender.

Schöne Dickwurz sind zu haben bei H. Mayer, Talstraße 9.

Ein großer massiver Hühnerstall — auch als Hasenstall geeignet zu verkaufen. Näher bei Wilhelm Stiehl, Langgasse 18.

Eine 3-Zimmerwohnung oder 2 Zimmer u. Mansarde mit Zubehör 1. Mai, Juni, oder Juli gesucht. Zu erst. Ruhlsstr. 8.

Starte überwinterte Gemüsepflanzen — gut abgehärtet, jetzt 3. fort. Anpflanzen empfiehl jedes Quantum Ferdinand Fischer, Bierstadt-Aufamm.

Schöne 3-Zimmerwohnung part. od. 1. Stock zum 1. Mai gesucht. Angebote m. Preis an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbet.

Eingetroffen

Einkoch-Apparat 24.⁵⁰
la Dual., komplett M.

Konservengläser

Gummiringe

in allen Größen

Konservenglasöffner

„Patent“

öffnet ohne Verletzung von Gummi u. Glas 2.⁵⁰

Eine Ladung feuerfestes Tonkochgeschirr

Der beste Ersatz für Emaille.

Nietschmann

Wiesbaden, Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße

Kaffeeservice

Teeservice

Waschgarnituren

Tonnengarnituren

in großer Auswahl!

Konservenschränke

in Holz und Metall!